

Gesetzlich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Abonnementpreis: 10 Pf. den Gratz-Beilagen „Sonntagsfreude“ und „Stimme und Blumen“ durch die Post zugesandt nur 50 Pf. pro Monat, durch die Post bezogen nur 1,20 Mk. pro Quartal.

Mittener Volks-Zeitung

Verantwortlich für den ganzen Inhalt:
H. Bräunigk, Witten.

Telephon-Anschluß 130.

Centrums-Organ für das Ruhrthal.

Telegraphen-Adresse:
Volkszeitung, Witten.

Druck und Verlag von
H. Bräunigk, Witten.

Gänzlich verschwunden

von der politischen Bildfläche ist Graf Paul von Hoenbroeck. Nachdem er ein paar Jahre lang mit allen Kräften bemüht war, das, was er früher mit aller Kraft verteidigte, nach dem Geiste seines Bismarck und Haffes zu überschütten, ist er nunmehr mit einem für seine Person nachteiligen Kollaps in das Reich der Vergessenheit hinabgesunken. Seit er ursprünglich die Niederlassung seines Ordens in Holland verließ, hat er eine lange Reihe von Anläufen gemacht, um ein öffentlicher Charakter zu werden. Er ließ sich bei Hofe vorstellen, er wollte in den Staatsdienst eintreten, er will sogar vom Kaiser die Erlaubnis zum Eintritt in den diplomatischen Dienst erhalten haben, schrieb eine flüchtige und grenzenlos gehässige Flugchrift nach der andern, wurde Vizepräsident des Evangelischen Bundes, bot sich als Parlaments-Candidat an, ging schließlich als Leiter der „Täglichen Rundschau“ unter die Journalisten; rasch und ruhelos trat er als Postillion gegen den „Ultraschallismus“ auf, offenbar in der Überzeugung, er werde bei der Erfüllung dieser Mission große Thaten vollbringen, und eine Menge von Leuten hat darauf angehalten. Nicht alle, denen dazu Gelegenheit geboten war. Man erzählt, daß der frühere Reichskanzler Graf Caprivi sich der Übernahme des ehemaligen Jesuiten in den diplomatischen Dienst widersetzt habe, er ist deshalb sogar öffentlich angegriffen worden; heute wird man sagen, er war ein vorstichtiger Mann. Auch ein Theil der gegenwärtigen Presse hat bei Zeiten eingeschwenkt; möglich, daß man schon seit einigen Jahren in manchen Redaktionsstuben Wind von dem hatte, was jetzt bekannt geworden ist: wenigstens war allmählich der Kreis seiner Lobredner immer enger geworden.

Daß er die Stellung als Herausgeber der „Täglichen Rundschau“ ganz freiwillig niedergelegt habe, wird durch eine Mittheilung der „Köln. Volksztg.“ in Zweifel gestellt, wonach in Berliner Journalistenkreisen erzählt wird, die gesammte Redaction habe mit dem Austritt gedroht, falls Graf Paul von Hoenbroeck nicht aussteige. Auch die freisinnige „Berliner Volkszeitung“ findet es nicht recht verständlich, warum er seine Redactionstellung niedergelegt, wenn er wirklich, wie er am Schluß seiner Erklärung versichert, im Besitz des vollen Vertrauens des Verlags und der Redaction war. Daher ist sein Austritt aus dem öffentlichen politischen Leben, in dem er eine bekannte Rolle spielte und eine größere Rolle zu spielen beabsichtigte, kein freiwilliger. Auch die Blätter, deren Stellungnahme gegenüber dem Grafen Paul von Hoenbroeck und seinem Kampfe gegen den „Ultraschallismus“ bisher eine sympathische war, sogar diejenigen Blätter, die heute noch auf Grund seiner Erklärung zu ihm halten und eine „Intrigue“ annehmen möchten, sehen sein Auscheiden aus dem öffentlichen Leben als eine politische Nothwendigkeit an.

„Langer Erklärung“, so schreibt Stöcker „Volksztg.“, bedurfte es überhaupt nicht. Graf Hoenbroeck brauchte nur zu sagen, daß die von der „Germania“ gebrachten Briefe unecht seien. Da er dies nicht kann, so ist sein Rückzug ins Privatleben mit Verzicht auf seine Stellung als evangelischer Wortführer ohne Zweifel der beste Schritt, den er

thun konnte.“ Die freikonservative „Post“ legt Verwahrung dagegen ein, daß ein Mann wie Hoenbroeck zu ihrer Partei gerechnet wird und in deren Namen das große Wort führt. Die conservative „Kreuzzeitung“ findet diese Bemerkung sehr zutreffend. Der nationalliberale „Hannoversche Courier“, das einzige Blatt, welches die Echtheit der von der „Germania“ facsimilirten Briefe anzweifelt, findet es bedauerlich, daß Hoenbroeck eine Erklärung über diese Briefe ablehnt. Demgegenüber erklärt die „Germania“ in ihrer gestrigen Nummer, daß die Briefe vollständig echt seien. Der Graf könne die Echtheit derselben nicht ableugnen, wolle aber auch die Echtheit nicht zugestehen. „Wenn die Briefe nicht echt seien, würde er“, so schreibt die „Germania“ weiter, „ganz andere Seiten ausgehoben haben.“ Auch das Opfer einer Intrigue ist Hoenbroeck nicht, wie sehr er dies auch glauben möchte. Die Beweise hierfür aber bleibt er häufig schuldig, er möchte auch wohl sehr danebenhauen. Graf Hoenbroeck ist also nicht das Opfer eines „Teufelsbündnisses“, wie der „Hannoversche Courier“ glaubt. Ein Jesuitentum hält die „Germania“ hier für den richtigen Ausdruck.

Der „Neckarsbote“, das protestantische Pastorenblatt, schreibt den Brüdern vom Evangelischen Bunde folgende Worte ins Stammbuch:

„Wir haben früh und lange genug dem Evangelischen Bunde unsere Bedenken gegen seine Verbindung mit dem Grafen zu erkennen gegeben. Noch im Juli dieses Jahres schrieben wir:

„Mit dem Grafen von Hoenbroeck mag sich die „Köln. Volksztg.“ im Uebrigen auseinandersetzen wie sie will. Ihr Daß gegen ihn und seine unheimlichen Kenntnisse ist ja nicht neu und für sie schwerlich ehrenvoll. Für uns genügt dieser und die zweifelhafte persönliche Beziehung des Grafen noch nicht, um in demselben eine führende Autorität in evangelischen zu erkennen, wie es zur Zeit der Evangelische Bund thut. Wir halten uns da an die Erfahrung, daß die in einem neuen Glauben Eingeleiteten zur Befestigung und Abklärung erst eine jahrelange innere Prüfung in der Stille bedürfen, ehe sie die Nachwirkungen der früheren Welt ganz überwunden haben, und daß es daher verkehrt und der eigenen Sache nicht einmal dienlich ist, sie zu rasch nach der Conversion an vorgehobenen Posten auszuweisen, wobei sie selber oft ein eigner Drang, der kein richtiger ist, leitet.“

Wir haben auch privat gewarnt. Nun hat der Evangelische Bund außer dem Schaden auch noch den Spott der ultramontanen Presse, der dieser erste billige Triumph nach langen Niederlagen zufällt, zu tragen. Wird er endlich etwas lernen, daß der rechte Kampf gegen die falschen Elemente gemäßigter Heere, sondern allein auf dem Boden einer innerlich festen, positiv evangelischen Glaubensgemeinschaft zu führen ist und daß die Stärkung der evangelischen Kirche im ethischen Innern immer die Hauptsache bleibt?“

Die Antwort auf diese Frage hat Graf Paul von Hoenbroeck ja wohl selbst schon gegeben, indem er in Frankfurt, wo er in den jüngsten Tagen wieder gegen den „Ultraschallismus“ losziehen wollte, nicht erschien. Herr Graf Paul von Hoenbroeck, der Mann mit dem „sehr bühnenhaften, sympathischen Aeußeren und der tadellosen Vergangenheit, der in jeder Weise befähigt ist, ein glänzendes Familienleben zu begründen“, ist ein politischer toter Mann.

Politische Tagesübersicht.

Der Reichskanzler hat sich, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ mittheilt, außer Stande erklärt, dem Reichsgerichtsrath Dr. Spahn den nach der Wahl in Baden erteilten Urlaub für die nächste Land-

tagssession zu erteilen, und hat ihm hiervon — im Uebrigen unter bereitwilliger Anerkennung seiner verdienstvollen parlamentarischen Wirksamkeit — Kenntniß gegeben. An den Präsidenten des Reichsgerichts Dr. v. Dehlschläger, der sich im Interesse des Reichsgerichts gegen die Beurlaubung ausgesprochen hatte, ist gleichzeitig ein allgemeiner Erlaß des Reichskanzlers ergangen. Darin wird ausgeführt, es sei bisher ausnahmslos daran festgehalten worden, daß Rücksichten auf die ungesährte Thätigkeit des Reichsgerichts eine Vertagung seiner Mitglieder an den Arbeiten der Einzelanträge verbiete. In Anerkennung dieses Grundsatzes hätten bisher nicht nur Richter, die bei der Berufung in den Reichsgerichtsrath ein Landtagsmandat befaßen, auf dies verzichtet, sondern auch Mitglieder, denen nach ihrem Eintritt in den Reichsgerichtsrath ein Mandat angeboten wurde, es abgelehnt. In dieser Auffassung gebe der Reichskanzler festzuhalten. Er könne nicht in einzelnen Fällen eine Ausnahme zulassen; er würde damit die Reichsverwaltung dem Vorwurfe der Willkür aussetzen, vielmehr solle der Reichskanzler, als bestmöglicher Bestimmung politischer Interessen, er könne aber auch den bisherigen Grundsatz nicht fallen lassen, denn da Angehörige aller größeren und vieler kleineren Bundesstaaten im Reichsgericht saßen, wäre es nicht ausgeschlossen, daß mehrere gleichzeitig für die Arbeiten ihrer Landtage in Anspruch genommen würden, und damit müßte die Thätigkeit des Reichsgerichtsrathes eine schwere Störung erleiden. Um so mehr müsse er auf seinem Standpunkt beharren, als das Reichsgericht bekanntermaßen aller seiner Kräfte dringend bedürfe und als die bevorstehende Umgestaltung unseres bürgerlichen Rechts dem Reichsgericht mit einer großen Aufgabe neue belaste. Die Mitglieder des Reichsgerichts sollen ausdrücklich alle davon verständigt werden, daß ihnen Urlaub für die Einzelanträge nicht erteilt werden könne.

Der Großherzog von Baden beabsichtigt, demnächst dem Prinzregenten von Bayern einen schon längst geplanten Besuch abzustatten. Bei der Gelegenheit sollen dann auch bringende Fragen zur Erledigung kommen. Wie der „Tägl. Rundschau“ aus München geschrieben wird, handelt es sich um die Lippische Frage, die Regensburgerfrage im Reich bei Abwesenheit des Kaisers und um den obersten bayerischen Militärgerichtshof. In der Lippischen Frage steht Bayern bekanntlich auf einem ganz anderen Standpunkte, als Preußen. Der Prinzregent meint, daß dem einzelnen Bundesstaate und dessen Oberhaupt, sei der Staat noch so klein, das zu Theil werden muß, was ihm verfassungsmäßig gewährleistet worden ist. An dieser Auffassung dürfte auch der Großherzog von Baden nichts zu ändern vermögen. In der Regensburgerfrage dürfte dagegen Bayern nicht die mindesten Schwierigkeiten machen. Man darf aber wohl bezweifeln, ob es darüber schon zu Verhandlungen kommt. Diese Frage ist doch jüngst erst lebhaft in den Zeitungen aufgeworfen worden. In der Frage der Militärstrafprozessreform wird und muß Bayern auf der Errichtung eines eigenen Senates in München bestehen; ein weiteres Entgegenkommen ist ausgeschlossen. Werde der eigene Senat endgültig abgelehnt, so werde ein Scheitern der ganzen Militärstrafprozessreform noch im letzten Augenblick unausweichlich sein. Der Gewährung der „Tägl. Rundschau“ will wissen, das werde auch an höchster Stelle in Berlin nicht gerade mit Mißbehagen aufgenommen werden, denn die Vorlage habe von Anfang an zum größten Theile hier nicht Billigung gefunden. Die Redaction glaubt jedoch, dies sei ein Irrthum.

Politische Nachrichten.

Berlin, 11. Nov.

Die Wahlrechtsreform soll sich bekanntlich in der nächsten Session auf das Communalwahlrecht erstrecken. Damit der Landtag sich nun nicht befallen lasse, gleichzeitig das politische Wahlrecht zu regeln, drohen die „Berl. Vol. Nachr.“ bereits, es würde alsdann auch die Reform des Communalwahlrechts liegen bleiben müssen, bis die Reform des politischen Wahlrechts durchgeführt sei.

Die Verträge des Oberpräsidenten v. Goltz, die die Industrie nach dem Osten zu verpflanzen, sollen ohne Verantwortlichkeit der Regierung aus Berlin geleitet werden. Die Correspondenz des Bundes der Landwirthe, die die Verpflanzung aus bekannten Gründen nicht will, meint, dann müsse die Regierung auch jede Unterstützung von Staatswegen versagen und auf Herrn v. Goltz einen entsprechenden Druck ausüben. Am liebsten sähe sie, wenn Herr v. Goltz abgesetzt würde.

In einem selbstigen Zwiespalt gerathen immer tiefer die conservativen „Agrarier“ des Ostens. Sie wollen „nationalen“ Politik gegen die Polen treiben und verlangen zugleich der „Leutenoth“ wegen, daß die Grenzen für die polnischen Arbeiter geöffnet werden. Eine Verarmung der Ostpreußen des Bundes der Landwirthe in Lippepreußen beschloß die Regierung zu erlassen, daß sie, wenn sie nicht bessere Maßregeln zu ergreifen vermöge, gestatten wolle, polnische Arbeiter bauernd sesshaft zu machen. Ebenso liegt der vom 17. d. Mts. zusammengetretenen Generalversammlung des ostpreussischen landwirtschaftlichen Centralvereins der Antrag vor, der Verein solle nachdrücklich dahin wirken, daß die Schaffung russisch-polnischer Arbeiter gestattet werde. Oberpräsident Graf Bismarck hat indessen erklärt, die Regierung werde niemals an Colonisation Ostpreußens die Hand bieten. Die „Deutsche Tagesztg.“ verlangt in einer Zuschrift aus Königsberg, daß die gesetzlichen Bestimmungen, die den dauernden Aufenthalt und die Niederlassung der Ausländer verbieten, befestigt werden.

Ueber die Verhandlungen, die jetzt wegen der höheren Besteuerung der Waarenhäuser stattfinden, erzählt der „Confectionär“, daß für die Bekleidung in erster Reihe der Geschäftsumsatz in Aussicht genommen sei, und zwar soll eine Veranlagung bis zur Höhe von 4 Prozent des Umsatzes gestattet sein. Die Steuer würde alle Detail-Geschäfte treffen, deren Umsatz eine gewisse Höhe überschreitet.

Kalenderkirchen, 11. Nov. Die Stenographische Genossenschaft erhielt die staatliche Genehmigung zur Gründung eines Missionshauses bei St. Wendel.

Fulda, 10. Nov. Die Konferenz der preussischen Bischöfe ging heute Vormittag zu Ende. Nach der üblichen feierlichen Dankandacht in der Bonifaciuskirche wurde noch eine kurze Schluss-Sitzung abgehalten.

Nottensburg, 11. Nov. Bei der Bischofswahl wurde heute Professor Dr. Reppeler in Freiburg i. Br. gewählt. Prof. Wilhelm Paul Reppeler ist am 28. September 1852 zu Gmünd geboren und wurde am 2. August 1875 zum Priester

Die Insel-Rixe.

Roman von G. Heinrichs.

„Ja, und mir augenblicklich sehr angenehm“, bemerkte Finley, das Schriftstück überlegend. „Sanfter ist es nicht geworden, erfüllt aber trotz alledem seinen Zweck. Nun, fährt fort, Mann!“

„Dr. Siegfried wußte, daß ich einen Brief an Adams geschickt hatte“, fuhr Bill in seinem Gedächtnis fort, und die Antwort sagte mir natürlich vorerfüllt, weil ich noch ein Briefchen von mir, mit dem Zornmühen in einem Umschlag gepackt, beigeschickt hatte. Walter Siegfried fuhr mit mir zu Dr. Adams und blieb dort als Sekretär, was auf deutsch verrätherisch heißt, in der Heiligkeit zurück, während ich mit meinen Papieren, seiner Uhr und einigen Kleidungsstücken, die ich mir ausbehalten, als Dr. Walter Siegfried mit der Gelehrten-Expedition abfuhr.“

„Wer wurde das Madras ermordet?“ fragte Finley, als Bill wieder schwieg und sich mit seinem Taschentuch die Stirn trocknete.

„Das war ein junger Engländer, den ich dort kennen gelernt und der genau meine Geistesart ist, weil er etwas ähnlich sah, übrigens ein vornehmer Mensch, der erst am selben Tage angekommen war und den ich mir sofort auf's Korn nahm.“

„Du hattest also die Befehle, auf der Rückreise einen Mord zu verüben und ihn so unheimlich zu machen, daß er für Dr. Siegfried gelten konnte?“ fragte mich die Geistesart recht genau, mein werther Bill Jackson!“

Dieser sah den Beamen ganz ernst an; war dieser allwissend?

„Ja“, erwiderte er schmerzlich, „diese Befehle hatte mein furchtbarer Vorgesetzter allwissend mitgegeben. Doch blieb meine Hand rein von diesem Verbrechen.“

„Ihr gebrauchte andere Hände dazu“, sagte Finley scharf, „doch weiter, wie hieß der Engländer?“

„Er hieß sich Griseffeld, doch schien es nicht sein wahrer Name zu sein. Mein einziger Gefährte ist, daß er ein dumpf im wahren Sinne war, aber sehr und unaufrichtig von außen und von innen. Ich schenkte ihm meinen Ring, in dem mich alle auf unserm Schiffe kannten, das heißt, ich schenkte ihm den eleganten Ring aus dem edelsten Gold, den ich in London mitgenommen, in eine Wirtshaus, wo ich ein Zimmer gemietet hatte, klebte mich um und schenkte meinen hellen Ring, den ich getragen, vom Deme an bis

auf Krügen, Ent und Stiefel dem Dr. Griseffeld, der sich damit herausputzte und nun den Gentlemen spielte, der er vielleicht früher mal gewesen war. Ich ließ Griseffeld auf mein Zimmer kommen, weil er halbverrückt nach Krakenheim gelaufen war. Alles glückte auch hier, der Wirth verwechselte uns und wir begaben uns von hier, nachdem ich alles bezahlt hatte, nach dem Eingekerkerten-Bier.“

„Hier muß ich noch bemerken, daß ich mit dem Capitän Schanning eine Summe hatte vorzulegen lassen, die ungeführt meinem Gehalt gleichkam, angeblich, um einem Freunde, den ich in Madras getroffen, aus der Noth zu helfen. Na, wie gelang, die Geschichte glückte vollständig. Dr. Griseffeld brachte mit einigen Malen, die den Spatz übernahmen. Sie fielen mit ihren Messern über ihn her und tadelten ihn munter, worauf ich sie schüttelte. Ich aber schleipste ihn hinter's Haus, brachte sein Gesicht jedoch nicht erst unheimlich zu machen, da die Malen es schon arg genug ausgerichtet haben.“

Ich schwöre es, Sir, daß er bereits munter war, wie ich als Arzt wohl beurtheilen konnte, und daß sein Gesicht so geräthelt und zerfetzt war, als ich ihn untersuchte. Dazu wurde ich denn doch nicht im Stande gewesen. Ohne Jögern ging ich nun an den Hafen, wo ein Schiff segelfertig nach Singapur lag. Ich fuhr mit demselben ab, um nur aus dem Gesichtskreis des „Nothen Sterns“ zu gelangen.“

„Hattet Ihr keine Nachricht an Capitän Schanning geschickt?“ fragte Finley, den deutschen Doctor mit einer gewissen Verwunderung betrachtend.

„Ja, ich hatte einen Malen an ihn mit der Post geschickt, daß sein Schiffsrat erloschen in der Wirtshaus liegt. Was sollte ich weiter thun? — Der Wirtshaus in E. hat das Spiel gewonnen, wie ich gehört und die reiche Griseffeld eingestrichen. Ich trieb mich ruhelos in allen Welttheilen umher, fand in America Bob Norton, den ich durch meine ärztliche Kunst das Leben rettete, und wie es uns beiden weiter ergangen, das zeigt unsere Heimkehr.“

Bill Jackson schwieg, steifathmend, als fuhrte er sich von einer großen Last befreit, während Finley ihn nachdenklich betrachtete und mehrere Male vor sich hinlachte.

„Wartet Ihr sehr lange auf den Ruf nach London?“ fragte Dr. Adams.“

„Jawohl, er spielte mich vornehm ab mit der Bemerkung, daß Dr. Siegfried in der Wirtshaus geflohen und nach seiner Vaterstadt zurückgekehrt worden sei. Wir trennten uns nicht besonders freundschaftlich, er wollte mich überhaupt erst gar nicht kennen. Ist er Ihnen persönlich bekannt?“

„Ja, ich kenne ihn sehr.“

Dr. Finley lachte humoristisch.

„Ja“, fuhr Bill fort, „er ist leider auch ein Deutscher,

ein würdiger Freund und Genosse des Herrn Zornmühen, dessen einzigen Sohn und Erben ich hier gesehen und gesprochen habe. Er begegnete mir auf dem Fluß, als ich den Doctor verlassen hatte. Heute früh erhielt ich dies Briefchen von ihm. Nun haben Sie mich auch um dieses Stillschicken gebracht. Sit!“

Finley las und nahm den Brief, dessen Inhalt er rasch überflog.

„Also morgen Mittag zwischen zwölf und ein Uhr“, sagte er nachdenklich, „ich möchte den Gentlemen noch kennen lernen, wenn ich ihn nun in Ihrem Namen nach Lyndebark beische.“

„Ist das was dagegen, Sir?“

„Nicht das mindeste, Bill.“

„Sie sind außerordentlich rücksichtlos gegen mich. Ich darf mich um einen Gruß an Herrn Zornmühen j. m. bitten?“

„Den werde ich nicht vergessen“, erwiderte Finley trocken.

„Ich denke mir, daß Ihr dem jungen Gentlemen ein Licht über Dr. Adams aufleuchten wüßtet?“

„So ist es, Sir, und ich denke, daß Sie das ganz natürlich finden werden.“

„Gewiß, nur wäre es augenblicklich nicht recht am Plage. Ich werde das für Euch besorgen, da wir diese Gentlemen, Zornmühen und Sohn, nicht vor der Zeit warnen dürfen. Vergesst es nicht, mein werther Bill, daß die Fuchsfamilie zusammenhält. Wir wären nun ja wohl fertig, dichtet mir nur die Adresse des jungen Fuchses.“

Als dies geschah, wandte sich Finley, bevor er die Zelle verließ, noch einmal an seinen Gefährten.

„Woburch habt Ihr eigentlich erfahren, daß Dr. Siegfried aus der Adams'schen Anstalt entflohen ist?“

„Von dem Förstern, dem alten Samson, eine Flasche Gin aus der Remingtonstraße löste ich auf dem Wege vom Hause nach der Horte die Zunge. Altrapos, Sir“, sagte Bill noch hastig hinzu, „ich verabredete mit ihm ein Plauderhündchen in der Ganningsstraße, wo er stets am Mittwoch und Freitag Abend um 8 Uhr im Drachen anzutreffen ist. Ich bin durch Sie an diesem Vergnügen verhindert worden, und muß Ihnen die Verantwortung dafür überlassen.“

„O, ich kenne den alten Samson und will ihn schon beruhigen. Ich sage voraus, daß es Euch freuen würde, wenn Dr. Siegfried noch am Leben wäre und aufgefunden würde.“

„Das weih der Himmel“, betheuerte Bill, „ich würde gern jede Strafe auf mich nehmen.“

„Gut, Dr. Jackson, — ich weiß nicht, welchen Namen Ihr vorzieht. — Ihr habt mir durch ein volles Gesichtsbild die Wege gebahnt, und ich werde für Euch eintreten beim Richter, als wäre ich Euer Anwalt. Ihr könnt heute Nacht

ruhig schlafen, weil Ihr Euer Gewissen erleichtert und einen Fährsprecher gewonnen habt.“

„Dank, tausend Dank und gute Nacht“, sprach Bill bewegt und erfuhr.

Als Finley endlich sein Haus in der Stewartstraße betrat, schloß er von der linken St. Paulskirche die Wirtshausnächte. Er ließ sich, ohne die geringste Erwähnung zu thun, an seinem Schreibtisch nieder, und warf einige Zeilen an Mr. Zornmühen, Grossenröder-Hotel, Wenden, London — auf einen sehr gewöhnlichen Briefbogen, um Bill Jackson gerichtet zu werden. Nachdem er diesen Brief couvertirt und mit einer Marke versehen hatte, trug er ihn selber nach dem nächsten Kasten, und notierte sich dann in seine Wohnung zurückgekehrt, noch die Geschichte für die nächsten Tage.

Das verstand Mr. Finley unter dem Worte „Fährsprecher“.

16.

Am nächsten Morgen begab sich der schneidige Detective schon in früher Stunde nach dem Hospital, das den Steuermann der „Brunonta“ aufgenommen hatte, um sich nach seines Schütlings Befinden zu erkundigen. Friedrich Thomsen hatte eine unruhige Nacht gehabt, befand sich aber doch leblich genug, um mit Mr. Finley, nach dem er verschiedentlich schon gefragt, sprechen zu können.

„Sie dürfen ihn nicht zu sehr aufregen, Mr. Finley“, verordnete der Arzt, „er fieber etwas und will überhaupt von einer fabelhaften Linthe verzeihen.“ — Ist sein Capitän bereits benachrichtigt?“

„Das ist gestern Abend schon geschehen“, erwiderte Finley.

„Lassen Sie mich deshalb nur getroßt zu ihm, Doctor, ich habe Mittel, ihn zu beruhigen.“

Der Arzt erlaubte es und Finley wurde zu dem Verwundeten gelassen.

„Wie geht's Mr. Thomsen? — Noch immer in Unruhe?“

„Das bin ich“, versetzte Friedrich leise, „habe den Morgen herbeigewünscht, und freue mich, daß Sie gekommen sind. Es ist eine verflucht schwere Sache für mich, hier vor Anker zu liegen. In der Nacht ist es mir erst klar geworden, daß ich Selbst ohne mich gar nichts anfangen kann, und wenn Sie es Ihnen nicht sagen will, dann sitzen wir auf der Sandbank.“

Wissen Sie, Mr. Finley, die Insel-Rixe hatte immer ihren eigenen Kopf, ach Gott, wie war sie doch hübsch, als Dr. Siegfried sie am Ufer fand. — Eva heißt sie, und sie ist noch tausendmal hübscher geworden.“

(Fortsetzung folgt.)

der Brief mit Beschlagnahme. Um was für eine Untersuchung es sich handelte, war nicht gesagt. Der Brief war aber schon verkauft. Reimann richtete eine Beschwerde an den Minister

Neuer Hafer	50	5,20	5,20
(Hilles 100 No.)			
Den Zfl. 2,00—3,00 die 50 No.			
Müßel im Sack von 100 Stk.		REL 51,—	
Müßel (abwäge, 100 No. ohne sack)			52,50

	Den Zkl. 2,00—3,00 die 50 No.	
Stübel in Follen von 100 Gr.		REL 51,—
Stübel lakirte, 100 No. ohne Stab		52,50

* Berliner Courantblatt vom 11. Nov.			
Reichsanleihe 3 1/2%	101,75	Dorimunder Brauerei	---
2 1/2%	93,70	Dortm. Bergbauverein	---
Preuß. Consols 3 1/2%	101,40	Eßener Creditbank	140,50
3 1/2%	94,25	Bochumer Wühlhahl	161,90
Berg-Märk. Bank	160,75	Stettiner Stahlwerke	215,00
Dortm. Bankverein	---	Salzungen Bergw.	185,50
Consolidation	200,25	Harpen	172,80
Dannendamp	97,75		
* Preis, 11. Nov. Durchschnittspreis.			
	10. 11.		10. 11.
Weizen, feiner	17,00 17,00	Raps 1. S.	22,50 22,50
do. 2. „ engl.	16,50 16,50	2. „	19,50 19,50
do. 2. „ engl.	14,80 15,80	Abel 1. S.	21 „
Haagen, 1. Sorte	14,20 14,20	2. S.	18,50 18,50
2. Sorte	13,20 13,20	Kartoffeln 50	---
Hafer, 1. Sorte	13,40 13,40	Wachsmanntr. 50	16 „
2. Sorte	---	Reisendruck	18 „
Hafer Hafer	---	Helfen 50	5,20 5,20
(Häfen 100 Stk.)	---		
Fein 200 „ 3,00 die 50 Stk.			
Mübel in Holzen von 100 Stk.			51 „
Mübel lackierte, 100 Stk. ohne			52,90

* Berliner Courantblatt vom 11. Nov.			
Reichsanleihe 3 1/2%	101,75	Dorimunder Brauerei	---
2 1/2%	93,70	Dortm. Bergbauverein	---
Preuß. Consols 3 1/2%	101,40	Eßener Creditbank	140,50
3 1/2%	94,25	Bochumer Wühlhahl	161,90
Berg-Märk. Bank	160,75	Stettiner Stahlwerke	215,00
Dortm. Bankverein	---	Salzungen Bergw.	185,50
Consolidation	200,25	Harpen	172,80
Dannendamp	97,75		
* Preis, 11. Nov. Durchschnittspreis.			
	10. 11.		10. 11.
Weizen, feiner	17,00 17,00	Raps 1. S.	22,50 22,50
do. 2. „ engl.	16,50 16,50	2. „	19,50 19,50
do. 2. „ engl.	14,80 15,80	Abel 1. S.	21 „
Haagen, 1. Sorte	14,20 14,20	2. S.	18,50 18,50
2. Sorte	13,20 13,20	Kartoffeln 50	---
Hafer, 1. Sorte	13,40 13,40	Wachsmanntr. 50	16 „
2. Sorte	---	Reisendruck	18 „
Hafer Hafer	---	Helfen 50	5,20 5,20
(Häfen 100 Stk.)	---		
Fein 200 „ 3,00 die 50 Stk.			
Mübel in Holzen von 100 Stk.			51 „
Mübel lackierte, 100 Stk. ohne			52,90

VI. Straßburger Pferde-Lotterie.
Nächste Ziehung für den 19. Nov. 1898.
1000 Gew. i. M. 31000
Hauptgew. M. 10 000, 3 000 u.
1 200 1 M., 11 200 10 M.
(Porto und Liste 25 Pfg. extra)
empfehlen, sowie alle genehmigten Looße
J. Stürmer General-Strassburg
Agent,
In Witten bei:
B. Knoch & Co.,
E. Pfannschilling,
C. Reinhold.

Schöner stolzer
Schnurrbart!
die Zierde eines jeden Herrn
Kuhlmann's
berühmtes Bart-Pasta
wirkt in kurzer Zeit.
Garantiert unschädlich.
à Dose 3 Mark, per Nachnahme
oder vorh. Einsendung. Briefmarken
nehmen in Zahlung.
Carl Kuhlmann,
Düsseldorf,
Spezialist für Haar- u. Bartpflege.

Colonialwaaren-
Geschäft
ist wegen anderer Unternehmungen
zu verkaufen.
Offerten unter Z. 100 an die
die Geschäftsst. d. Stg. erbeten.

Joppen- und Rock-Anzüge.
Paletots und Pelerinen - Mäntel.

10 Prozent Rabatt!

Um mit meinen reichhaltigen Vorräthen in
Herren- und Knaben-Garderoben

zu räumen, bewillige ich bis auf Weiteres auf die ohnehin schon außergewöhnlich
billig gestellten Preise noch einen

Extra-Rabatt von 10 Prozent,

welcher bei der Zahlung an der Kasse in Abzug gebracht wird.

Kaufhaus

Georg Blank, Witten,

am Markt.

Billigste Bezugsquelle für sämtliche Manufactur- und Modewaaren, Betten und Aussteuern.

Kinder-Anzüge und Paletots.
Einzelne Joppen, Hosen und Westen.

Bekanntmachung.

Für die mit Ende Dezember d. Js. auscheidenden Stadtverordneten
sind in Gemäßheit des § 18 der Städte-Ordnung Neuwahlen für die
Zeit vom 1. Januar 1899 bis 31. Dezember 1904 vorzunehmen und
sind für die

a) von der 1. Abtheilung gewählten Herren:

Sant, Moritz, Banquier,
Nachrodt, Gustav, Kaufmann,
Seidel, Carl, Rentner;

b) von der 2. Abtheilung gewählten Herren:

Soebing, Friedrich, Fabrikbesitzer,
Brabänder, Friedrich, Privatier,
Stichternath, Johann, Steinbruchbesitzer,
Hummrich, Wilhelm, Kaufmann;

c) von der 3. Abtheilung gewählten Herren:

Dr. Brickenstein, Carl, Arzt,
Bitter, Gustav, Betriebsführer,
Kriger, Hermann, Redacteur.

Die Wahlen der 3. Abtheilung finden statt am Mittwoch
den 23. und Donnerstag den 24. November, von vor-
mittags 10 bis nachmittags 5 Uhr,

am ersten Wahltage seitens der Wähler, deren Namen mit A bis ein-
schließlich D anfangen,
am zweiten Wahltage seitens der Wähler, deren Namen mit E bis ein-
schließlich H anfangen.

Im Lokale des Herrn Rüdenhauer, Hauptstraße 12,
am ersten Wahltage seitens der Wähler, deren Namen mit J bis L
einschließlich anfangen,
am zweiten Wahltage seitens der Wähler, deren Namen mit M bis Q
einschließlich anfangen.

Im Lokale des Herrn Berthold, Kirchhofstraße 133,
am ersten Wahltage seitens der Wähler, deren Namen mit R bis S
einschließlich anfangen,
am zweiten Wahltage seitens der Wähler, deren Namen mit T bis Z
einschließlich anfangen.

Die Wahlen der zweiten Abtheilung finden statt am Montag
den 28. d. Mts., von vormittags 10 bis 12 1/2 Uhr,
im Lokale des Herrn Funke, Ruhrstraße 20.

Die Wahlen der 1. Abtheilung finden statt am Mittwoch den
30. d. Mts., von vormittags 12 bis 12 1/2 Uhr, im
Lokale des Herrn Boß, Ruhrstraße 48.

Stimmberechtigt ist jeder selbständige Preussische nach vollendetem

24. Lebensjahre, welcher seit einem Jahre
1. Einwohner des Stadtbezirks ist und zur Stadtgemeinde gehört,
2. keine Armenunterstützung aus öffentlichen Mitteln empfangen,
3. die ihn betreffenden Gemeinde-Abgaben bezahlt hat und außerdem
4. entweder

a) ein Wohnhaus im Stadtbezirk besitzt,
oder

b) ein stehendes Gewerbe selbständig als Haupterwerbsquelle
mit wenigstens 2 Gehilfen betreibt,

c) zur Einkommensteuer oder von 4 Mark Normalsteuer zur
Gemeindesteuer veranlagt ist.

Die Namen der Wähler der 1. und 2. Abtheilung werden bekannt
gegeben, alle übrigen wahlberechtigten Personen gehören zur 3. Abtheilung.
Witten, den 8. November 1898.

Der Magistrat: Dr. Gaarmann.

Meiner geehrten Kundschaft von Witten und Umgegend zur
gefl. Kenntnissnahme, daß ich meine
Wohnung
von Schlachthofstraße 10 nach
Kirchhofstraße 18
gegenüber der Wirthschaft Fr. Schwefel verlegt habe.
Mich bestens empfohlen haltend, zeichne
hochachtungsvoll!
Johann Harbecke,
Schneidermeister.

Schutz-
Mach.
No. 11392
Die weltberühmte Nähmaschinen-Großfirma
W. Jacobsohn, Berlin, Linienstr. 126, a. d.
Gr. Friedrichstr., berüchtigt durch langjährl. Lieferungen an
Mitglieder von Fürst, Bahn, Post, Militär,
Kriegs-, Lehrer und Beamtenvereinen, versch. d. neueste
hochartige Familien-Nähmaschine „Krone“
Einger-System für Schneiderei und Hausarbeit und
gerne zu billigen Preisen. Viele 1000 in Deutsch-
land, gelieferte Maschinen können fast überall besichtigt
werden. Kataloge und Preisverzeichnisse kostenlos franco. Maschinen, die
in der Probzeit nicht gut arbeiten, nehme auf meine Kosten zurück. Die
bekannten Marken „Krone“ sowie „Militaria“ Herren- und
Damen-Gaspedal von Mark 140 an.

Diese Woche ist ausgelegt:
Eine Parthie
schwarzer und farbiger Seide
zur Hälfte des regulären Werthes.
A. Löwenstein, Witten.

Beckers Lehr-Institut

Witten, Ruhrstraße 28, Eingang Wiesenstraße,
im Hause der Germania-Apothek.

Neue Haupt-Tag- und Abendkurse in oben genannten Fächern beginnen am Mitt-
woch den 16., Donnerstag den 17. und Samstag den 19. d. Mts. Nachmittags ge-
stattet. Fleißigen Schülern bin ich nach Schluß des Unterrichts zur Erlangung einer Stelle gern
beihilflich. Anmeldungen zum Unterricht nehme ich täglich in meinem Bureau, Ruhrstraße 28,
an.

NB. Sonntag morgens findet der Unterricht von 8 bis 11 Uhr statt. D. C.

Action-Gesellschaft Elektrizitätswerke

(vorm. O. L. Kummer & Co.)
Dresden und Niedersiedlitz.
Elektrische Beleuchtungs-Centralen
und Kraftübertragungen.
Elektrische Strassen- und Vollbahnen.

Eine erf. hrene katholische
Laden-Gehilfin
findet in meinem Colonialwaaren-
Geschäfte zum 1. Februar bei gutem
Salär angenehme Stellung. Die-
selbe hat auch Gelegenheit, sich im
Haus zu beschäftigen. Nur solche
mit guten Zeugnissen wollen sich
unter Angabe des gewünschten Ge-
halts melden.
Ferdinand Sträßling, Bochum,
Bahnhofstraße 20.

Ein tüchtiges, in allen häuslichen
Arbeiten erfahrenes
Mädchen
per 1. Dezember gesucht.
Näheres Bahnhofstraße 58.

Eine schöne
Wohnung
von 3 Zimmern ist auf sofort oder
1. Febr. zu vermieten.
Näheres Steinstraße 46.

Ein tüchtiges, in allen häuslichen
Arbeiten erfahrenes
Mädchen
für vormittags gesucht.
Körnerstraße 22.

Hôtel-
und
Wohnungs-
Einrichtungen.
Complete Musterzimmer.
Grosses Möbelflager in den oberen Räumen unserer Geschäftshäuser
Westenhellweg 57-63.
Decorationen
geschmackvoll und preiswerth.
Zeichnungen und Kostenanschläge gratis.
Rose & Co.
Dortmund.

Hôtel Voss.

Dienstag den 15. November 1898:
1. gross. Symphonie-Concert
der Kapelle Werkert (Orchester 42 Personen)
unter gefl. Mitwirkung der
Violin-Virtuosin Fräulein Marie Weiners-
hausen aus Köln. Entree 75 Pfg.
Anfang 8 Uhr.
Karten zu 50 Pfg. im Vorverkauf sind zu haben in der
Buchhandlung von C. L. Krüger, und in der Cigarrenhandlung von
Pannschilling. Die von den diesjährigen Abonnements-Concerten im
Hotel zum Adler ausstehenden Karten haben Gültigkeit zu den Concerten

Dienstag den
Ergebnis
Abonnementspreis
Blumen" durch die
W
Verantwortlich für d
S. Bringe
wird tro
frauen, d
Zwan
Donnerst
vormittags 1
lokale beim Wir
1 Pianino
schrank, 3
schrank, 2
öfen, 2
1 Kasette,
ca. 40 St
Bleirohre,
3 Fühner,
öffentlich meistbietend
Witten, den 15.
Fr
F. Ri
Optik
Hauptstr
Armenseele
vom hl. J
Am Sonntag
Mitglied Frau
Wittwe S
Die Beerdigung
Mittwoch Nachmitt
von Sterbehause,
19 aus, statt.
Zwan
Bersteige
Donnerstag, den
werde id
1. um 11 Uhr vormitt
Pianolokale Wirtsh
hierfür:
1 Sopha, 1
Vertilow, 1 P
Tafelwagen m
1 Tisch uzw.;
2. um 3 Uhr nachmitt
Pianolokale Wirtsh
der Grone:
2 Tische, 1 Of
2 Stühle, 2 Plac
3. um 6 Uhr nachmitt
Pianolokale Wirtsh
(früher Zeller) zu An
1 Lebensschrank
öffentlich meistbietend
versteigern.
Witten, den 15. N
Dapper, Gerid
1 Laufb
sofort gesucht. Ru
Eine erfahrene Kat
Laden-Ge
findet in meinem R
Geschäfte zum 1. Feb
Salär angenehme S
selbe hat auch Geleg
Hausarbeit ausübend
mit guten Zeugnisse
unter Angabe des ge
halts melden.
Ferdinand Sträßling, Bochum,
Bahnhofstraße 20.
Eine schöne
Wohnu
von 3 Zimmern ist
1. Febr. zu vermiet
Näheres Stein